

## Angst vorm Altsein?

»Die Rente ist sicher«, lautete Norbert Blüms<sup>1</sup> berühmter Satz aus dem Jahre 1986. Dabei zweifelte kaum jemand daran, dass auch künftig die Alten eine Rente erhalten werden. Die Frage war und ist, ob sie von ihr würden leben können. Selbstbestimmt, sorgenfrei, menschenwürdig. Viele sorgen sich, ob das Geld im Alter reichen wird. Je niedriger der soziale Status, umso größer sind die Bedenken. 25,8 Millionen Rentner gibt es in Deutschland, darunter gut 18 Millionen, die eine Altersrente erhalten (2019).<sup>2</sup> Die ihnen durchschnittlich gezahlte Rente liegt bei 1.050 Euro im Monat, ist damit etwa so hoch wie die Armutsschwelle. Frauen erhalten 685 Euro, sind per Geschlecht dazu verdammt, arm zu sein. (Schuhler 2020: 13) Fast ein Viertel der Rentner, fünf Millionen Menschen, bekommen laut Angaben der Bundesregierung monatlich weniger als 500 Euro aus der gesetzlichen Rentenversicherung,<sup>3</sup> 2,4 Millionen Menschen, die mindestens 40 Jahre in die gesetzliche Rentenversicherung eingezahlt haben, erhalten weniger als 1000 Euro netto ausgezahlt. Selbst von denen, die 45 Beitragsjahre vorweisen können – die sogenannten langjährig Versicherten –, erhält rund jeder Vierte eine Armutsrente unter 1000 Euro.<sup>4</sup> Der Alterssicherungsbericht 2020 des Bundesarbeitsministeriums

---

1 CDU-Politiker (1935-2020), 1982 bis 1998 (in allen Kabinetten unter Kanzler Helmut Kohl) Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung

2 Die Differenz sind Renten wegen verminderter Erwerbsfähigkeit und Renten an Hinterbliebene.

3 Mehr als die Hälfte der Renten unter 1.000 Euro im Monat, wirtschaft.com, 24.8.2020

4 Angaben betreffen das Jahr 2018. Freie Presse, Chemnitz, 23.7.2020, S. 4

weist aus, dass 18,5 Millionen Menschen mit mindestens 65 Jahren Renten aus der gesetzlichen Versicherung beziehen, wobei die durchschnittliche Leistungshöhe nicht üppig ausfällt: Sie liegt dem Bericht zufolge bei 1082 Euro brutto und 969 Euro netto im Monat.<sup>5</sup> Dagegen liegen fast zwei Drittel der Pensionen der Bundesbeamten über 2000 Euro im Monat. Änderungen deuten sich nicht an: Zehn Millionen Menschen in der BRD verdienen zu wenig, um später eine Rente oberhalb der Grundsicherung – aktuell 841 Euro – zu erreichen.<sup>6</sup> Wer weiß schon, dass ausgerechnet Länder ihren Menschen einen angenehmen Lebensabend bieten, die nicht zu den reichsten Nationen gehören? Das US-Magazin *International Living* hat ermittelt, dass Portugal, Panama und Costa Rica die besten »Renten-Länder« sind, gefolgt von Mexiko, Kolumbien, Ecuador, Malaysia, Spanien, Frankreich und Vietnam. Deutschland und die USA mit ihren bedeutenden Volkswirtschaften befinden sich nicht unter den ersten Zehn auf der »Ranking«-Liste. Die Zeitschrift hatte die Lage der Rentner nicht nur bewertet an den »Lebenshaltungskosten«. Sie hatte auch Kriterien beurteilt wie »Aufenthalt«, »Klima« und »medizinische Versorgung«.<sup>7</sup> Die Unternehmensberatung Mercer vergleicht jedes Jahr die Rentensysteme in den größten Volkswirtschaften der Welt. Sie kam in ihrer Untersuchung für das Jahr 2019 zu dem Ergebnis, dass die Niederlande und Dänemark ganz vorn liegen, gefolgt von Australien, Finnland und Schweden. Auch hier schaffen es Deutschland und die USA nicht unter die ersten Zehn. Kriterien der Bewertung sind die »Angemessenheit« – wie viel zahlt ein System unter welchen Bedingungen an seine Bürger aus? –, die »Nachhaltigkeit« – wie gut steht die Finanzierung angesichts

---

5 Süddeutsche Zeitung, 7.11.2020

6 junge Welt, 5.8.2020, S. 1

7 Die 10 besten Renten-Länder – Deutschland und USA nicht dabei, finanzen.net, 25.1.2021

des demografischen Wandels? – und die »Integrität« – wie gut sind die privaten Vorsorgesysteme eines Landes?<sup>8</sup> In einer Allianz-Studie<sup>9</sup> bewerteten Experten des Versicherungskonzerns ein Jahr darauf die Rentensysteme von 70 Ländern anhand von ähnlichen Maßstäben. Am besten schnitten ab Schweden, Dänemark und Belgien. Ganz hinten ärmere Länder: Laos, Kenia, Libanon, aber auch die reichen Ölstaaten Saudi-Arabien, Bahrain, Katar und die Vereinigten Arabischen Emirate. Frankreich belegt Platz 51, Bulgarien Rang 9 (!), Deutschland erreicht den 26. Platz. Mittelmaß! Man muss derartigen Hitlisten nicht unbedingt trauen. Keine Bewertung ist neutral. Dass Allianz jene Länder positiv sieht, die vorrangig auf die kapitalgedeckte private Vorsorge setzen, liegt in der Natur der Sache. Schließlich verdient das Unternehmen daran. Doch die Ergebnisse sind aufschlussreich, trotz gebotener Vorsicht bei ihrer Interpretation und notwendigen Relativierungen. Denn sie zeigen ohne tiefgründige Analysen, welche großen Möglichkeiten die reichen Länder besitzen, ihren alten Menschen einen würdigen Lebensabend zu sichern. Wenn die Herrschenden es denn wollten. Wenn selbst ärmere Länder es schaffen! Sie zeigen aber auch, dass es den Alten in reichen Ländern nicht per se besser geht. Dieselben Fragen in fast allen Ländern: Wie alt ist die Bevölkerung und wie wird sie in den kommenden Jahrzehnten altern? Wie hoch sind die Verschuldung der Staaten und ihr Spielraum, rentnerfreundliche Reformen zu finanzieren? Wie gut sind die Rentensysteme gegen Belastungen gewappnet? Mit wie viel Jahren gehen Menschen in Rente, wie lange müssen sie Rentenbeiträge zahlen? Was passiert, wenn sie vor dem gesetzlichen Renteneintrittsalter ihre Arbeit aufgeben (müssen)? Wie hoch sind die Renten, die sie erhalten, wie hoch ihr Vermögen? Soll die

---

8 Deutschland nur auf Platz 13: Das sind die besten Rentensysteme der Welt, focus.de, 9.12.2019

9 Vgl. Florian Diekmann: Diese Länder haben die besten Rentensysteme, Spiegel online, 28.5.2020

Rente durch Umlagen finanziert oder soll sich jeder einen privaten Kapitalstock sparen, von dem er im Alter lebt? Die Deutschen bleiben skeptisch, nicht weil Pessimismus in ihren Genen läge, sondern mit gutem Grund. Trotz üppiger Überschüsse – die Einnahmen der deutschen Rentenversicherung sind im Jahr 2019 40 Milliarden Euro höher als die Ausgaben für Renten (siehe Tab. A1 und A2 im Anhang)<sup>10</sup> – müssen viele, vor allem prekär Beschäftigte, Menschen mit niedrigen Löhnen und die, die oft und lange arbeitslos waren, mit Renten auskommen, die so mickrig sind, dass sie die Armutsgrenze unterschreiten. Als arm gelten Haushalte, die weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung haben. (Butterwegge 2016: 14) Und die Zukunft erscheint düster. Besonders jene müssen sich sorgen, die in zehn, zwanzig und mehr Jahren in Rente gehen. Allerhand »Experten« reden ihnen ein, selbst Vorsorge zu treffen. Ihre Altersrente werde unvermeidlich kleiner sein als die heute gezahlte und für ein auskömmliches Leben nicht reichen. Und an der Verlängerung der Lebensarbeitszeit führe kein Weg vorbei. Die Argumente sind bekannt: Die Erwerbstätigen zahlen Versicherungsbeiträge in den Rentenfonds ein. Aus diesem Fonds werden die aktuellen Renten gezahlt. Man nennt das Finanzierungsmodell den Generationenvertrag. Die Jungen sorgen für die Alten. Das System funktioniert so lange, wie die Einzahlungen die Auszahlungen decken. Eine steigende Zahl von Rentnern kann nur versorgt werden, wenn entweder die Versicherten mehr oder/und länger einzahlen oder die Renten gekürzt werden. So soll nach Plänen der Bundesregierung der Beitragssatz bis zum Jahr 2024 beim aktuellen Wert von 18,6 Prozent stabil bleiben. Danach müsse er auf 19,8 Prozent

---

10 Aufgrund der Corona-Krise war die Lage ein Jahr später etwas schlechter, das Rücklagenpolster betrug aber immer noch 36 Milliarden Euro. Die Rentenversicherung sei glimpflich durch die Krise gekommen, so Gundula Roßbach, die Präsidentin der Deutschen Rentenversicherung Bund. (Freie Presse, Chemnitz, 30.12.2020, S. 1)

im Jahr 2025 und auf 21,2 Prozent im Jahr 2030 steigen. Im Jahr 2033 werde der Beitragssatz 22,0 Prozent betragen.<sup>11</sup> Das Sicherungsniveau vor Steuern, das die Relation von Renten zu Löhnen zum Ausdruck bringt, soll bis 2025 nicht unter 48 Prozent sinken. Danach ginge es bergab, bis 44,6 Prozent im Jahr 2033. Das Problem sei, dass immer weniger arbeiteten, während die Zahl der Nichterwerbstätigen zunehme. Der Rückgang der Geburtenzahl und eine höhere Lebenserwartung führten dazu, dass die Zahl der Alten im Vergleich zu den im Arbeitsalter stehenden Personen steige. Zugleich müsse man damit rechnen, dass der Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbsfähigen und die Arbeitslosenquote nur im günstigsten Fall nicht weiter steigen. »Durch die demografische Entwicklung gerät die umlagefinanzierte gesetzliche Rentenversicherung künftig unter erheblichen Druck, insbesondere ab Mitte der 2020er-Jahre«, heißt es im Monatsbericht Oktober 2019 der Notenbank.<sup>12</sup> Bislang verläuft die Entwicklung jedoch weit weniger dramatisch, als behauptet wird. Die Zahl der Erwerbstätigen ist im Vergleich der Jahre 1992 zu 2019 von 38,4 Mio. auf 45,3 Mio. angestiegen. Das entspricht einem Plus von fast 18 %. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt niedriger, da Selbstständige, Beamte und geringfügig Beschäftigte unberücksichtigt bleiben. Sie sinkt von 1992 bis zum Jahr 2005 von 29,3 Mio. auf 26,2 Mio. Personen. Seitdem steigt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten aber wieder an und liegt im Jahr 2019 mit 33,4 Mio. deutlich höher als im Jahr 1992.<sup>13</sup> Länder kommen bei einschlägigen Bewertungen gut weg, wenn sie einen »demografischen Faktor« installiert haben, ergo ihr

---

11 Rentenbericht der Bundesregierung 2019, S. 11.

12 Bundesbank plädiert für höheres Renteneintrittsalter, [zeit.de](http://zeit.de), 21.10.2019

13 Erwerbstätige, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Jahresarbeitsvolumen 1992-2020, PDF-Datei unter: [sozialpolitik-aktuell.de](http://sozialpolitik-aktuell.de), abgerufen am 28.12.2020

Rentensystem vorsieht, das Rentenniveau zu senken, sobald zu viele Rentner auf zu wenig Beitragszahler kommen. Dadurch bliebe zwar die Rente nachhaltig finanzierbar, doch das hilft den Rentnern wenig, schreibt Florian Diekmann, wenn sie in Armut leben müssen.<sup>14</sup> Ein anhaltender Produktivitätsfortschritt, Industrie 4.0 und die Digitalisierung der Wirtschaft verbunden mit einer zunehmenden Sättigung führen dazu, dass die notwendige Produktionsmenge mit immer weniger Arbeitskräften hergestellt werden kann. Daraus folge, dass aus einer schmaler werdenden Lohnbasis ein wachsendes Renteneinkommen aufgebracht werden müsste. Eine stärkere Beteiligung der Unternehmer an den Sozialversicherungsbeiträgen komme nicht in Frage, weil dadurch die »Lohnnebenkosten« stiegen, die Produktion unrentabel und »wettbewerbsunfähig« werde. Deshalb raten neoliberale Ökonomen, sich einig mit den deutschen »Arbeitgebern«, den Leuten, privat vorzusorgen und schlagen vor, die Lebensarbeitszeit zu verlängern und so die Rentenbezugsdauer zu kürzen. Die Rente mit 67 ist seit 2012 Gesetz – Franz Müntefering (SPD) hatte sie damals durchgesetzt –, die mit 70 haben viele seit langem auf ihrer Agenda. Für viele durchaus plausibel: Die Menschen lebten länger und müssten deshalb auch länger arbeiten. Die erste Botschaft ist erfreulich, deckt sich mit den Wünschen der Menschen und wird deshalb von fast allen geglaubt. Die zweite ist ärgerlich und wird von den meisten abgelehnt. Zu Recht? Gibt es freundlichere Alternativen für die Altwerdenden? Um diese Fragen dreht sich das Buch. Zunächst lohnt ein kurzer, unvollständiger Blick zurück. Wie lebten vor Zeiten die Alten? Wie entstand das System der deutschen Rentenversicherung? Und die existenzielle Frage: Ist es den Herausforderungen der Zukunft gewachsen? Was muss, was kann getan werden, was ist nicht nötig?

---

14 Florian Diekmann: Diese Länder haben die besten Rentensysteme, Spiegel online, 28.5.2020